

**Emma Hirsch**, geb. Katz

geb. 2.1.1882 in Korbach

gest. wohl am 3.6.1942 in Sobibor<sup>1</sup>

**Eltern:**

Kaufmann Salomon Katz (1844-1929)

Johanna, geb. Mosheim (1855-1942)

**Geschwister:**

Hermine (1877-1942, Sobibor)

Siegfried (1879-1942, Sobibor)

Meta (1883-1923)

Margarete (1885-?, verschollen im KZ Theresienstadt)

**Ehemann:**

Maximilian Hirsch (1872/74 – 1934)

Eheschließung: 30.1.1907

**Kinder:**

Bernhard (1908-?)

Hildegard, geb. 1920

Else (1909-?)



Emmmas und Hermines Eltern Salomon und Johanna Katz

**1882**

Am 2. Januar wurde Emma Katz als drittes Kind des aus Goddelsheim stammenden, aber seit einigen Jahren in Korbach wohnenden Getreidehändlers und Kornbranntweinbrenners Salomon Katz und dessen Ehefrau Johanna, geb. Mosheim, in Korbach geboren. Die Eltern waren zu diesem Zeitpunkt 26 bzw. 37 Jahre alt. Zur Familie gehörten außerdem die vierjährige Hermine und der zweijährige Siegfried.

Die Familie wohnte in dem sehr großen Haus Lengefelder Straße 11.

**1883**

Am 11. September wurde Schwester Meta geboren.

---

<sup>1</sup> In Wilkes Buch (Karl Wilke: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Korbach, Korbach 1993) heißt es, sie sei „verschollen in Riga“. Ihr Name steht jedoch auf der Transportliste für Sobibor.

## Goddelsheim, **Korbach**, **Sachsenhausen**, Vöhl

### **1885**

Am 29. November wurde Margarete, die jüngste Schwester, geboren. Die Eltern waren zu diesem Zeitpunkt 41 bzw. 30 Jahre alt.

### **1901**

Die Eltern waren 25 Jahre verheiratet. Ob es aus diesem Anlass eine Feier zur Silberhochzeit gab, ist nicht bekannt, kann aber angenommen werden.

### **1904**

Schwester Hermine, knapp 27 Jahre alt, heiratete am 4. Juli in Korbach den um 6 Jahre älteren Hotelier und Kaufmann Alfred Rothschild und zog zu ihm nach Vöhl, wo sie gemeinsam das Hotel „Prinz Wilhelm“ betrieben.

### **1907**

Emma Katz heiratete den 33jährigen Sachsenhäuser Kaufmann Maximilian Hirsch und zog zu ihm. Zum Haushalt gehörten ebenso Maximilians Vater Hirsch Hirsch sowie dessen Frau Fanny, eine Schwester von Maximilians Mutter Janette, die zwei Jahre nach Maximilians Geburt gestorben war.



Haus Hirsch in Sachsenhausen (Foto: Stadler 2008)



Zwischenbau des Hauses Hirsch in Sachsenhausen



Hinterhaus des Hauses Hirsch in Sachsenhausen (Foto: Stadtler 2008)

**1908**

Am 17. März 1908 wurde Sohn Bernhard geboren.

**1909**

Am 8. April wurde Tochter Else geboren.

**1911**

Am 11. Juni heiratete Bruder Siegfried in Elberfeld die von dort stammende Hedwig Plaut. Das Ehepaar lebte wohl von Anfang an in Siegfrieds Elternhaus in Korbach.

Am 1. September heiratete Schwester Meta den aus Grebenstein stammenden Moritz Neuhahn und zog zu ihm.

**1912**

Schwiegervater Hirsch starb am 28. Oktober.

**1917**

Großmutter Sara starb im Alter von 84 Jahren in Korbach.

**1920**

Tochter Hildegard wurde geboren.

**1923**

Schwester Meta starb in Grebenstein und wurde in Korbach beigesetzt.

Zu einem noch unbekanntem Zeitpunkt starb der Ehemann von Maximilian Hirschs Halbschwester Selma, und Selma kam in ihr Elternhaus zurück, wo sie zusammen mit ihrer Mutter und Maximilian Hirsch und dessen Familie lebte.

**1929**

Vater Salomon Katz starb am 12. November im Alter von 75 Jahren und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Korbach beigesetzt.

**1934**

Ehemann Maximilian Hirsch starb am 27. April in Sachsenhausen.

## Goddelsheim, **Korbach**, **Sachsenhausen**, Vöhl

Tochter Else wanderte nach Palästina aus. Sie war 25 Jahre alt.

### **1935**

Im Januar wanderten Neffe Richard und dessen Ehefrau Gerda Rothschild nach Palästina aus.

### **1937**

Sohn Bernhard entschied sich, Deutschland zu verlassen. Der Haushalt in Sachsenhausen wurde daraufhin aufgelöst, das Haus und der Hausrat verkauft. Schwägerin Selma und ihre Mutter Fanny zogen nun zu Fannys Sohn Willi, der mit Frau und Tochter in Opladen wohnte. Emma zog am 23.6.1937 von Sachsenhausen nach Korbach und wohnte dort im Haus Lengfelder Straße 11, ihrem Elternhaus. Dort lebten zu diesem Zeitpunkt ihre Mutter Johanna, Bruder Siegfried mit seiner Frau Hedwig sowie Schwester Margarete.



Emma Hirsch, geb. Katz

### **1938**

Im November wurden Bruder Siegfried Katz, Schwager Alfred Rothschild und Schwager Wilhelm Hirsch im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht verhaftet und nach Buchenwald deportiert.

Wilhelm Hirsch wurde nach dreiwöchiger Haft wieder entlassen, kam nach Hause und nahm sich das Leben.

Auch Siegfried Katz wurde aus Buchenwald entlassen, doch ist der Zeitpunkt nicht bekannt.

### **1939**

Nach Rückkehr von Emmas Schwager Alfred Rothschild aus Buchenwald wurde er von dem Vöhler Arzt Dr. Evers untersucht, der schwere innere Verletzungen feststellte. Evers überwies ihn ins Krankenhaus Korbach, wo er jedoch wahrscheinlich nicht untersucht wurde. Am 6. September 1939 zog Emmas Schwester Hermine Rothschild mit ihm nach Korbach, Tylenturm 4, in das Hinterhaus der Lengfelder Str. 11, wo ihr Bruder Siegfried und dessen Frau Hedwig Katz, Mutter Johanna und die Schwestern Margarete und Emma wohnten. Alfred starb am 13.9.1939 im Hause Katz und wurde wohl auf dem Korbacher jüdischen Friedhof beigesetzt. Ein Grabstein existiert nicht. Hermine zog am 25.9.1939 zurück nach Vöhl. Ihre Schwester Emma Hirsch leistete ihr einige Wochen lang in Vöhl Beistand (25.9. bis 18.10.).



**1941**

Bruder Siegfried und seine Frau Hedwig Katz wurden am 26.9.1941 nach Wrexen deportiert und in einem in der Papierfabrik Haupt eingerichteten Sammellager untergebracht.<sup>2</sup>

Im Herbst musste Mutter Johanna Katz mit ihren Töchtern Emma und Margarete das Haus Lengfelder Straße 11 verlassen und in das Haus Kirchstraße 13 umziehen.

**1941**

Im Dezember 1941 schrieb sie (unter dem Absender Korbach, Lengfelderstr. 11/I) folgenden Brief an ihre Tochter Hilde Hirsch, Södertalje, Postfach 130 (Schweden):



Lengfelder Str. 11, Rückseite (2007)

Meine Lieben,

vor einigen Tagen schrieb ich Euch einen Brief und ich denke, derselbe ist angekommen und hat Euch wohl angetroffen. Ich fasse mich deshalb heute kurz und will Euch nur mitteilen, dass bei uns alles beim Alten ist. Ich versuche jetzt meine Sachen in Ordnung zu machen und bin beim Nähen, obgleich es wegen meines Fingers nur langsam geht. Er ist mir wegen des Verbandes noch recht hinderlich. Gestern war Tante Martha seit längerer Zeit mal wieder bei uns. Sie hat sich recht verändert, ist auch leidend und war den ganzen Sommer allein. Seit kurzem ist nun Ilse zu Hause und fühlt sie nun etwas leichter, sie lässt dich herzlich grüssen. Beifolgend sende ich Dir, mein Hildchen, ein paar Bilder. Ich denke, sie machen Dir Freude, es ist doch ein Stück Heimat. Nach dem Frost hatten wir gestern wieder Regenwetter. Erika Mosh. ist seit kurzem nicht mehr bei Mosh., die Eltern wollten, sie sollte nach Hause und ist nun in Kassel, wo sie vorläufig in Kindergarten beschäftigt wird. Es ist aber nur vorübergehend. Ruth Lebensbaum hilft nun bei M., sie ist ein starkes Mädchen geworden.

Nun seid Ihr beide herzlichst gegrüsst und geküsst von Eurer Mutti.

<sup>2</sup> Karl Wilke: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Korbach, Korbach 1993, S. 19

## Goddelsheim, Korbach, Sachsenhausen, Vöhl

Viele Grüsse von Grossmutter und Tante Grete, ich denke, Dein Glückwunsch für sie kommt bald.  
Soeben kommt Bescheid, dass wir nächste Woche in die Kirchstraße umziehen müssen

Am 30. Dezember 1941 zog die Familie in das Haus Kirchstraße 13 um.<sup>3</sup>

### 1942

Am 11. April schrieb sie unter dem Absender Korbach, Kirchstraße 13 folgenden Brief an Lina Hirsch, die Frau ihres verstorbenen Schwagers Wilhelm, die mit ihrer Tochter Helene, genannt Leni, in Opladen wohnte:

Korbach, d. 11/4. 1942

Kirchstr. 13

Meine Lieben,

erst heute komme ich dazu, Dir, lb. Lina, herzlichst für Deine lieben Zeilen zu danken und zu sagen, dass ich mich sehr mit denselben freute. Es war eine aufregende, anstrengende Woche. Vor 8 Tagen war ich, nachdem auch meine Schwester in Vöhl die Nachricht ihrer Abwanderung bekommen hatte, 2 Tage dort, um ihr zu helfen. Sie war 8 Tage vorher gefallen und hatte sich am Fuß verletzt, sodass sie nicht auftreten konnte, da nun, wie du weißt, viel erledigt werden musste und in Folge der schlechten Postverbindung, der Feiertage und des Verbots das Telefon zu benutzen, wir meine Schwester nicht erreichen konnten, so holte ich mir kurzerhand die Erlaubnis zum reisen. Von und nach Vöhl musste ich 1 1/2 Stunden laufen, da bis Itter nur Bahnverbindung ist. Diese Woche habe ich nun meine Sachen zurecht gemacht und es gab auch sonst allerlei zu erledigen. Bald habe ich nun alles fertig und ich muss probepacken, denn wie Du weißt, kann man nur einen Handkoffer und hoffentlich einen Rucksack, sonst nur eine Einkaufstasche oder ähnliches für Lebensmittel mitnehmen. Durch die Arbeit kommt man nicht zur Besinnung, nur nachts denkt man und kann nicht schlafen. Sonst bin ich ganz ruhig. Die Vermögenserklärung musste auch bei mir bis zum 8./4. fertig sein. Bis jetzt haben wir weiter noch nichts gehört. Ich habe mir vom Arzt eine Bescheinigung geben lassen, damit ich meine Medikamente mitnehmen kann. Meine Geschwister in Wrexen müssen auch mit fort, nur meine Schwester Grete kann bei Mutter bleiben und Ihr könnt Euch ihren Jammer und Aufregung denken. Trotzdem muss man Mutter bewundern. Sie bleiben mit den anderen Hausgenossen hier wohnen. Wir sind hier zu dritt, die fort müssen, eine Hausgenossin, Fr. Mosheim, die ihre alten Eltern von 81 bzw. 87 Jahren zurück lässt und noch ein alleinstehendes Fr. Wo die Reise hingeht, ist uns noch unbekannt. Der

<sup>3</sup> AG Spurensicherung, S. 95

## Goddelsheim, Korbach, Sachsenhausen, Vöhl

Allmächtige Gott möge uns beistehen und uns Kraft geben, das Schwere durchzustehen. Von Hilde fand ich bei meiner Rückkehr von Vöhl zwei Karten vor, die 3 bzw. 4 Wochen unterwegs waren. Am anderen Tag kam dann zu meiner großen Freude noch ein Brief von den Beiden und ihrem Bildchen. Sie sahen glücklich und zufrieden aus. Heinz schrieb mir, dass sie eine Karte von seinem Onkel aus Stettin, der vor 3 Jahren nach Lublin musste, gehabt hätten. Heinz hätte durch Zufall die Adresse von dem Onkel in Stockholm erfahren, ich nehme an, vielleicht durch das schwedische Rote Kreuz.

Hilde schreibt, dass sie versuchen will, in Verbindung mit Selma<sup>4</sup> zu kommen und wie sollte es sonst wohl möglich sein als durch das Rote Kreuz. Ich habe Hilde geschrieben, sie sollte Euch mal schreiben und da sie wahrscheinlich ihre Stelle wechseln wollen, Euch ihre neue Adresse dann mitteilen. Ich deutete ihnen an, dass ich gemeinsam mit meinen Geschwistern verreisen müsste. Wenn es mal soweit ist, versuche ich Euch von unterwegs oder auch wenn wir am Ziel sind, Nachricht irgendwie zu geben und Ihr könnt sie dann meiner Mutter schicken. Wenn ich schreibe, es geht mir soweit gut, dann ist es so und schreibe ich, es geht mir zufriedenstellend, dann ist es schlecht. Ich hätte Euch gerne noch mal wiedergesehen, als ich vor einem Jahr dort war, ahnte mir schon, dass es wohl das letzte Mal sei. Von Lou's<sup>5</sup> Mutter aus Holland hatte ich auch Brief, sie wissen dort genau Bescheid, auch von Winterberg<sup>6</sup> hatte ich eine Karte. Josef und Frau fürchten auch, dass ihr ältester Sohn, der in Holland ist, fort muss. Ich werdet wieder schlimme Nächte gehabt haben, heute Nacht wurde unser Städtchen innerhalb 2 Std. dreimal überflogen, es geschah sonst nichts. Ich füge die Adressen von Else und Bernhard<sup>7</sup> bei und ich bin Euch dankbar und freue mich, wenn Ihr ihnen mal Nachricht geben könnt. Ich lege einen alten R.-K.-Brief bei, lb. Lina, von der Reichsvereinigung die Rundschreiben. Du hast doch gar nichts mehr damit zu tun, da die Wohnung frei ist und Mutter tot oder sollst Du für Mutter den Beitrag für das ganze Jahr nach bezahlen. Nun lebt wohl für heute, wenn ich kann, gebe ich Euch Nachricht, wann ich fort muss. Seid herzlich begrüßt und schreibt bald wieder

Eure Emma.

Mit Deinen lb. Zeilen, lb. Leni, habe ich mich sehr gefreut und danke Dir besonders herzlich.

---

<sup>4</sup> Selma Grundmann, die Schwester von Emmas Mann Maximilian, die zusammen mit ihrer Mutter 1937 nach Opladen gezogen war. Da in diesem Brief von Mutter Fanny Hirsch nicht die Rede ist, kann angenommen werden, dass sie zu diesem Zeitpunkt schon verstorben war.

<sup>5</sup> Hier könnte die Mutter von Emmas Schwiegertochter Lou, geb. Joachimstal, gemeint sein.

<sup>6</sup> Fanny Hirsch, geb. Winterberger, stammt aus Winterberg.

<sup>7</sup> Emmas Kinder, die nach Palästina ausgewandert waren.

Am 25. Mai schrieb sie an Lina Hirsch:

Korbach, d. 25/5. 42

Meine Lieben,

den Feiertag will ich benutzen, um Dir, lb. Lina, Deine beiden Briefe zu beantworten u. Dir herzlich für Deine lb. Worte zu danken. Ich freute mich sehr, von Euch zu hören und hoffe, Ihr seid wohl und gesund u. hast Du, lb. Leni, Dich bei Deiner Cousine gut erholt. Ich wusste nicht, dass dort eine Nichte von Dir, lb. Lina, wohnt, welche ist es denn? Ich denke, Du hörst von Deinen Neffen weiter alles Gute. Ja, wenn doch diese schreckliche Zeit vorüber wäre, aber wann kommt das ende? für uns erhoffe ich nichts mehr und wir müssen unser Schicksal auf uns nehmen und tragen, so traurig und schwer es auch ist. Einmal wird uns ja wohl Gott der Herr in unserer Not beistehen und auf seine Weise helfen. Er weiß ja, wenn es Zeit ist. Ich war wieder in Behandlung von Dr. Fürer. Derselbe hat mir einige Spritzen gegen das Asthma gemacht, hoffentlich habe ich Erfolg von denselben, bis jetzt merke ich noch nichts, am Freitag bekam ich die letzte Spritze. Er verschrieb mir auch wieder Tropfen gegen die Herzschwäche und gab mir eine Bescheinigung, dass ich Herz- und Asthamittel notwendig hätte und mitnehmen darf. Zum Kreisarzt zu gehen um reklamiert zu werden, hat keinen Zweck, denn alles, was transportfähig ist, muss mit, nur ganz Schwerkranke, die sozusagen den Tod im Gesicht tragen, werden davon befreit resp. bis zum nächsten Transport zurückgestellt. Es hieß vor drei Wochen, dass der unsrige zurückgestellt sei, auf wie lange, wissen wir nicht, jedenfalls haben wir bis heute och nichts gehört, aber es kann deshalb doch über Nacht kommen. Von Riga werden auch keine Nachrichten kommen, da es feindliches Ausland ist. Wenn man nur wüsste, ob Selma<sup>8</sup> noch lebt? Von Hilde hatte ich gestern Brief und vor ein paar Tagen eine Karte. Sie und Heinz schreiben g.s.D zufrieden. Seit Anfang Mai sind sie in Gällstaö auf Ekerö, einer Insel im Mälarsee, 20 km von Stockholm. Es gefällt ihnen auf der neuen Stelle besser als auf der letzten. Sie arbeiten auf einem Hof, dem einzigen dort am Platze, sonst sind dort nur Villen, die Stockholmern gehören, es wäre sehr schön dort. Hilde arbeitet hauptsächlich in Haus und Garten, sie haben dort 148 Mistbeete und Heinz ist im Stall, Hof und Feld beschäftigt. Sie haben ein sehr schönes Zimmer und verdienen 130 Kronen bei vollständig freier Pension und stehen sich besser als vorher. Nur fehlt ihnen das elektrische Licht, sie haben dort nur Karbidlampen, deshalb können sie ihr Radio leider nicht anschließen. Hilde schreibt, sie wollen sich

---

<sup>8</sup> Emmas Schwägerin Selma Grundmann, die 1937 mit ihrer Mutter zu ihrem Bruder Wilhelm nach Opladen gezogen war.



## Goddelsheim, Korbach, Sachsenhausen, Vöhl

nun selbst einen kleinen 2 Röhren-Apparat bauen. Sie kommen öfter mit ihren Kameraden in Stockholm zusammen.

Nun danke ich Euch in Mutters Namen herzlichst für Eure guten Wünsche zu ihrem Geburtstag und Du hast recht, lb. Lina, es war der traurigste, den sie bis jetzt gehabt hat, aber wir alle waren dankbar, dass wir noch zusammen sein konnten. Leider konnte mein Bruder und meine Schwester aus Vöhl nicht in unserer Kreise sein. Erster bekam keinen Urlaub und meine Schwester konnte wegen ihres Fußes nicht zur nächsten Station laufen und Fahrgelegenheiten bis dahin gibt es nicht für uns. Wir freuten uns nun sehr, dass meine Schwägerin, wenn auch nur von Morgens bis Abends bei uns war. Unsere Hausgenossen erwiesen Mutter viel Liebes und waren Abends ein Stündchen nach Tisch mit uns zusammen. Denkt Euch, Hilde und Heinz sandten durch eine Gärtnerei hier für Mutter ein reizendes Körbchen mit verschiedenen Blumen bepflanzt und ihr Glückwunsch dabei und kam der Blumengruß ziemlich pünktlich an, sie schrieben, dass sie leider nichts anderes hätten schicken können und wollten doch Großmutter gern erfreuen, sie nahmen auch an, dass ich schon fort wäre. Inzwischen haben sie aber von mir Nachricht bekommen. Die Papiere werde ich nach den Feiertagen senden. Fährst du, lb. Leni, jeden Tag nach Köln und wie lange dauert der französische Kursus, kommst du noch oft mit deinen Freundinnen zusammen oder sind dieselben auch ausgeflogen? Hier ist es immer noch recht kühl, sodass wir in unserer sonnenlosen Wohnung immer noch ein kleines Flämmchen nötig haben, trotzdem wir gern das Heizmaterial sparen würden, aber es ist für Mutter zu kalt. Bekommt ihr dort jetzt reichlich Gemüse u.s.w.? Hier ist noch alles sehr knapp, besonders für uns hauptsächlich, nur in einem Gemüsegeschäft solches zu haben, von den anderen Geschäften bekommen nur einige Gemüse und nur von wenigen Menschen. Fisch gibt es jetzt für uns überhaupt nicht und es ist gut, dass wir reichlich Kartoffeln haben. Könnt ihr dort noch Süßstoff bekommen? Ich wäre Euch dankbar, wenn ihr uns etwas besorgen könntet. Ich danke Dir, lb. Lina, herzlich für Deine Bemühungen um mich, wenn ich mir Erfolg davon verspräche, würde ich auch zum Kreisarzt gehen. Ich hoffe, ihr habt die Feiertage angenehm verlebt und bin mit herzlichen Grüßen, auch von Mutter und Schwester, Eure Emma.

Anbei Hildes Adresse: c/o Vättergren, Gälstad pa Ekerö, Schweden. Vättergren ist wohl der Gutsbesitzer.

**Am 26. Mai schreibt sie folgenden wohl letzten Brief an Lina und Leni Hirsch in Opladen:**

Korbach, d, 26/5. 42

Meine Lieben,

## Goddelsheim, Korbach, Sachsenhausen, Vöhl

ich hoffe, meinen Brief vom 23./5. habt ihr erhalten und hat Euch wohl angetroffen. Heute Vormittag erhielten wir nun Nachricht, dass wir Sonntag morgen 6.20 Uhr nach Kassel müssen, wohin und wann wir von dort weiter fahren, wissen wir nicht. Unser Herrgott möge uns beistehen. Ich habe mit dem Leben abgeschlossen. Wenn es nur da draußen nicht so lange dauert. Beifolgend sende ich Euch Hilden's Papiere und bitte Dich, lb. Lina, dieselben einstweilen aufzuheben. Ich werde heute noch an Hilde schreiben. Beigefügte Bildermappen haben vielleicht für Dich, lb. Leni, Interesse, ebenso die Bücher, die ich mit gleicher Post sende. Auf alle Fälle fügen Hilden's neue Adresse nochmals bei.

Lebt wohl, meine Lieben, der lb. Herrgott nehme Euch in seinen Schutz und sei uns allen gnädig.

Es grüßt und küsst Euch herzlichst

Eure Schwägerin

u. Tante Emma.

Am 31.5.1942, einem Sonntag, ist sie „unbekannt verzogen“, d.h. sie wurde deportiert<sup>9</sup>. An diesem Tag meldete sie sich nach Kassel ab.<sup>10</sup>

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gehörte sie zu jenem Transport nordhessischer Juden, der vom 1. Juni von Kassel aus über Lublin in das Vernichtungslager Sobibor ging. Mit im Zug waren Schwester Hermine Rothschild, Bruder Siegfried Katz und dessen Frau Hedwig. In Sobibor traf der Zug am 3. Juni ein; die Ankömmlinge wurden wahrscheinlich noch am selben Tag in den Gaskammern des Lagers umgebracht.

---

<sup>9</sup> Von März bis Mitte Juni 1942 gab es mindestens 43 Transporte aus dem Deutschen Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren in das Generalgouvernement. Grundlage dieser Deportationen war ein „Schnellbrief“ von Adolf Eichmann aus dem Reichssicherheitshauptamt an die Staatspolizeistellen und die Inspektoren der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS vom 31. Januar 1942. Die Adressaten des Schreibens wurden darin aufgefordert, alle in Frage kommenden Juden zu erfassen. Ausgenommen wurden zu diesem Zeitpunkt noch in Mischehe lebende Juden, Juden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, in Rüstungsbetrieben arbeitende Juden, Juden über 65 Jahre und gebrechliche Juden ab 55 Jahren. Offensichtlich sollte durch diese Bestimmungen der Schein gewahrt werden, dass die zu evakuierenden Juden im Osten zu einem Arbeitseinsatz kommen. Im Reichssicherheitshauptamt wurden in Ergänzung zu diesem Erlass Richtlinien für die Deportation herausgegeben. Die Dienststellen der Staatspolizei hatten die zu deportierenden Juden – in Erlass und Richtlinie wird der Begriff „Evakuierung“ benutzt – an bestimmten Orten zu konzentrieren, sie zu erfassen und den Abtransport mit Sonderzügen der Reichsbahn entsprechend dem vorgeschriebenen Fahrplan und unter Beachtung der Regeln für vermögensrechtliche Angelegenheiten zu organisieren. Jeweils 1000 Juden sollten für einen Transport vorgesehen werden. Genau festgelegt wurde, was mitgenommen werden durfte: 50 RM oder 100 Zloty, Koffer oder Rucksack mit Ausrüstungsstücken, Bekleidung, Bettzeug, Verpflegung für 2 Wochen und Essgeschirr. Die jüdischen Organisationen vor Ort konnten zur Hilfeleistung herangezogen werden. Eine jüdische Transportleitung war zusammenzustellen, die für jeden Waggon einen Ordner zu bestimmen hatte. Bei der Abmeldung sollte nicht der Zielort angegeben werden, sondern es sollte „unbekannt verzogen“ oder „ausgewandert“ vermerkt werden. Jedem Transport waren 1 Führer und 15 Mann von der Ordnungspolizei zuzuordnen. Der Führer hatte eine Namensliste mit Berufsangabe für alle Deportierten in doppelter Ausfertigung mit sich zu führen. Sowohl die Dienststellen am Start-, als auch die am Zielort hatten dem RSHA einen Gesamtbericht mit zahlenmäßigen Unterlagen (Geschlechts-, Alters- und Berufsgliederung) vorzulegen. (Schnellbrief und Richtlinie sind abgedruckt in Alfred Gottwaldt, Diana Schulle: Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Eine kommentierte Chronologie, Wiesbaden 2005, S. 140ff. und 148ff.) Die Juden aus dem Regierungsbezirk Kassel sollten eigentlich bereits am 15. Mai nach Trawniki bei Lublin deportiert werden. Dies wurde dann auf den 1. Juni verlegt; als Zielort wurde Izbica vorgesehen.

<sup>10</sup> Karl Wilke: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Korbach, Korbach 1993, S. 20

## Goddelsheim, **Korbach**, **Sachsenhausen**, Vöhl

Erich Bauer, Angehöriger der Mannschaft des Vernichtungslagers Sobibor, schildert den Ablauf von Vernichtungsaktionen folgendermaßen<sup>11</sup>:

„Innerhalb des Lagers hatte normalerweise jeder Angehörige des Stammpersonals eine bestimmte Funktion (z.B. Zugführer der ukrainischen Hiwis, Leiter eines Arbeitskommandos, Ausheben von Gruben, Verlegung von Stacheldraht und ähnliches mehr). Wenn jedoch ein Judentransport ankam, fiel so viel >>Arbeit<< an, dass die regelmäßige Beschäftigung eingestellt wurde und jeder Angehörige des Stammpersonals in den routinemäßigen Vernichtungsvorgang irgendwie eingreifen musste. Vor allem bei dem Entladen der Transporte ist jeder Angehörige des Stammpersonals irgendwann eingesetzt gewesen. Das Entladen der Transporte erfolgte durch Arbeitsjuden, die sehr grob mit den Juden umgingen. Die Juden wurden gewaltsam aus den Waggons gezerrt und geschmissen, so dass sie teilweise Knochenbrüche erlitten. Während dieses Vorgangs standen ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern Wache. Die Oberaufsicht wurde von Angehörigen des Stammpersonals geführt. ... Nach dem Entladen wurden die Juden in das Lager II geführt. Dort hielt Michel eine kurze Ansprache. Er sagte den Juden, dass sie die Wertgegenstände abgeben müssten, sich zu entkleiden hätten und anschließend gebadet würden, um alsdann zum Arbeitseinsatz zu kommen. In Wahrheit wurden die Juden jedoch in Gruppen zu etwa je 50 – 100 Personen (Frauen und Männer getrennt) durch den sogenannten Schlauch in die Gaskammern geführt. Der Weg zu den Gaskammern erfolgte in der Weise, dass irgendein Angehöriger des Stammpersonals der Gruppe voranschritt. Dem Aufseher folgten die nackten Juden und hinter den Juden gingen etwa 5 ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern. ... Die Juden wurden erst misstrauisch, als sie bereits in den Gaskammern waren. Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch kein Zurück mehr. Die Kammern waren dicht gefüllt. Es herrschte Sauerstoffmangel. Die Türen wurden luftdicht verschlossen, und sofort setzte der Vergasungsvorgang ein. Nach etwa 20 – 30 Minuten trat in den Gaskammern völlige Stille ein; die Menschen waren vergast und tot. Alsdann wurden die Kammern geöffnet, Arbeitsjuden zerrten die getöteten Menschen aus den Gaskammern heraus und transportierten die Opfer mittels Loren zu den Gruben. Später wurden die Opfer verbrannt. ...“

Modell des Vernichtungslagers Sobibor<sup>12</sup>

Zum Modell:

Dieses Modell des Sobibor-Überlebenden Thomas Blatt zeigt das Lager nicht in jener Zeit, als die Juden Nordhessens dort umgebracht wurden, sondern zu einem deutlich späteren Zeitpunkt. Ganz vorn ist die Rampe zu erkennen. Das an der Rampe befindliche Gebäude mit Gaube war das Haus des Kommandanten, vorne links das Quartier der SS, dahinter das des ukrainischen Wachpersonals. Die zur Exekution vorgesehenen Juden hörten sich auf der Rampe eine Ansprache eines SS-Mannes an, gingen durch das in der Mitte erkennbare Doppelhaus auf den von Gebäuden umgebenen Platz, zogen sich aus, gaben ihre Wertsachen ab und gingen dann durch den sogenannten „Schlauch“ in die Gaskammer oben rechts. Ganz rechts oben sind die Gruben zu erkennen, in denen die Leichen verbrannt wurden.

Name und Geburtsdatum sind auf dem Gedenkstein für die Opfer des Holocaust auf dem jüdischen Friedhof in Korbach vermerkt.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Peter Longerich (Hrsg.): Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941-1945, München 1989, S. 369 ff.

<sup>12</sup> [www.deathcamps.org/sobibor/pic/blattmodel.jpg](http://www.deathcamps.org/sobibor/pic/blattmodel.jpg)

<sup>13</sup> Wilke, S. 49